

KONGRESSNOTIZEN

Mehr adäquat behandelte Hypertoniker bei Berücksichtigung der Risikokonstellation

Verschiedene frühere Studien legen nahe, dass bis zu 60 Prozent der Patientinnen und Patienten mit Hypertonie (BD \geq 140/90 mmHg) keine adäquate medikamentöse Therapie erhalten, also in eine Lücke zwischen wissenschaftlicher Evidenz und tatsächlicher Betreuung geraten. Die derzeit gültigen Guidelines der European Society of Cardiology (ESC) halten zwar auch an der Schwelle von 140/90 mmHg fest, raten aber auch zur Berücksichtigung weiterer kardiovaskulärer Risikofaktoren, das heisst des individuellen Risikoprofils. Ausgehend von der Hypothese, dass die Berücksichtigung der individuellen Risikokonstellation die Zahl der Patienten in der Grundversorgung reduzieren würde, die eine

ungenügende Therapie erhalten, untersuchten Stefan Zechmann und Mitautoren vom Institut für Hausarztmedizin der Universität Zürich in einer Querschnittstudie die elektronischen Patientendossiers von Schweizer Patienten in der Grundversorgung.

Sie identifizierten 22 434 Patienten mit Hypertonie im mittleren Alter von $66,4 \pm 15,6$ Jahren. Diese hatten durchschnittlich 3,3 chronische Begleiterkrankungen, nahmen durchschnittlich 1,1 Antihypertensiva sowie 5,9 andere Arten von Medikamenten ein. Unter alleiniger Berücksichtigung der BD-Schwelle von 140/90 mmHg qualifizierten 72,7 Prozent aller Individuen für eine antihypertensive Therapie, hingegen nur 44,6 Prozent nach Adjustierung für

kardiovaskuläre Risikofaktoren. Dies bedeutete, dass auf Basis BD-Schwelle 23,0 Prozent nicht adäquat behandelt worden wären, bei risikoadjustiertem Vorgehen hingegen nur 10,3 Prozent. Die von den Guidelines empfohlene Berücksichtigung der kardiovaskulären Risikofaktoren führt somit zu einer substanziellen Reduktion der Lücke zwischen Evidenz und Performance, weitere Reduktionen müsste auch die Berücksichtigung von Begleiterkrankungen bewirken, resümierte Zechmann. **red.**

Quelle: Freie Mitteilung FM272. 1. Frühjahrsversammlung der SGAIM, 26. Mai 2016 in Basel.

PREISWÜRDIG

Auch an der diesjährigen SGAIM-Tagung wurden wieder etliche Preise verliehen, unter anderem der wissenschaftliche SGAIM-Preis für die beste Originalarbeit an Manuel Blum und seine Arbeitsgruppe für ihre Arbeit «Subclinical Thyroid Dysfunction and Fracture Risk». Die Preise für die besten freien Mitteilungen gingen an Alexandra Mathis (3. Preis für «Elevated HbA_{1c} is associated with an increased mortality but not with recurrent venous thromboembolism – The «Sweetco-Study», a Switco 65+ subproject.»), Sabrina Natalie Jegerlehner (2. Preis für «Secular trends in thyroid cancer: indirect evidence of overdiagnosis and overtreatment?») sowie Nathalie Wenger (1. Preis für «Quantitative and objective assessment of resident's workday organization: the Medical Day study») (von links nach rechts). **Mü**

